

**Ulrich Brinkmann
Maren Hassan-Beik
Lukas Zappino**

Solidarität und Skepsis



VSA:

**Flucht, Migration, arbeitsweltliche Umbrüche
und politische Entwurzelung**

Ulrich Brinkmann / Maren Hassan-Beik / Lukas Zappino
Solidarität und Skepsis

Ulrich Brinkmann ist Professor für Soziologie an der TU Darmstadt.

Maren Hassan-Beik ist Projektmitarbeiterin an der Professur Organisations- und Arbeitssoziologie der TU Darmstadt.

Lukas Zappino ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur Organisations- und Arbeitssoziologie der TU Darmstadt.

Ulrich Brinkmann / Maren Hassan-Beik / Lukas Zappino

Solidarität und Skepsis

Flucht, Migration, arbeitsweltliche Umbrüche
und politische Entwurzelung

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

© VSA: Verlag 2020, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagfoto: AP Photo/Jens Meyer

Druck und Buchbindearbeiten: Beltz Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-96488-016-1

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
Teil 1	
Soziologische Deutungslinien aktueller Entwicklungen – theoretische Ansätze und eigene Verortung	16
1. Krisendynamiken und Entsicherung	17
1.1 Sozioökonomische Krisenprozesse	18
1.2 Politische Krisenprozesse	27
1.3 Kulturelle Krisenprozesse	33
2. Nationalismus und Rassismus	41
2.1 Die Ambivalenz der Nation	42
2.2 Nationalismus und Rassismus als Herrschaftsinstrumente	43
2.3 Nationalismus und Subalternität	48
2.4 Zusammenfassung	54
3. Aufstieg des Rechtspopulismus in Deutschland und dessen Wirkung in den Gewerkschaften – Deutungsmuster	55
3.1 Die Forschung zur Alternative für Deutschland (AfD)	55
3.2 Gewerkschaften und Rechtspopulismus in der Forschung	62
3.3 Zusammenfassung und eigene Platzierung	70
Teil 2	
Empirische Befunde	73
4. Forschungsdesign	73
4.1 Methode	74
4.2 Operationalisierung	75
4.3 Soziodemografische Daten	78

5. Arbeitsweltliche Problemlagen	83
5.1 Beschäftigungsverhältnisse	83
5.2 Einkommensverhältnisse	84
5.3 Sorgenfreiheit	84
5.4 Leistungsregime und Arbeitsverdichtung	85
5.5 Leiharbeit und Flexibilisierung als Mittel zur Profitsteigerung	90
5.7 Blockierte Anerkennung	93
5.8 Blockierte Anerkennung unter Auszubildenden	95
6. Soziale Unsicherheit und Sozialkritik	97
7. Politische Einstellungen und die Repräsentationsfrage	102
7.1 Krise der Repräsentation	103
7.2 Vertrauensverlust und Entfremdung	107
7.3 Ohnmacht	112
8. Rechte Einstellungen	117
8.1 Einstellungen zu Flucht und Migration	118
8.2 Fremdenfeindlichkeit und Politik mit Grenzen	121
8.3 Verteilungskonflikte und Sachzwänge	125
8.4 »Wirtschaftsflüchtlinge« und der Bruch mit dem Solidaritätsgebot	131
8.5 Nationalstolz	135
9. Gewerkschaften	137
9.1 Zufriedenheit und gewerkschaftliche Praxis	138
9.2 Konfliktorientierung und Streikbereitschaft	143
9.3 Strategien gegen rechte Einstellungen in Betrieb und Gewerkschaften	148
10. Verunsicherte – Befriedete – Sozialkritische	153
11. Fazit	162
Literatur	169

Vorwort

Solidarität ist der Ausgangspunkt. Ohne Solidarität wären tarif-, betriebs- und gesellschaftspolitische Erfolge der Gewerkschaften undenkbar. Der gegenwärtige Aufwärtstrend des Rechtspopulismus darf hinsichtlich seines Potenzials, die Grundlage für eine solidarische Praxis der Gewerkschaften zu gefährden, nicht unterschätzt werden. Der Umgang mit autoritären und spalterischen Einstellungen sowohl in der Politik als auch unter Gewerkschaftsmitgliedern bedarf daher einer gründlichen Debatte. In Betrieben und in gewerkschaftlichen Seminaren hören wir Vorurteile, die sich gegen Geflüchtete richten, aber auch Europakritik oder Politikerschelte – manchmal hinter vorgehaltener Hand, immer öfter aber auch offen formuliert. Wie gehen wir mit dem zunehmenden Rechtspopulismus um?

Diese Debatte wollen wir mit einer Erhebung anstoßen, die wir in Zusammenarbeit mit der TU Darmstadt durchgeführt haben. In gewerkschaftlichen Seminaren befragten die Forscher*innen die Seminarteilnehmer*innen im IG Metall Bezirk Mitte zum Themenkomplex »Flucht und Migration im Kontext arbeitsweltlicher Herausforderungen«. Auf diese Weise konnten wir unsere wichtigsten Multiplikator*innen im Rahmen von über 25 Seminaren befragen, teilweise auch in Form von Einzelinterviews.

Insgesamt zeigt sich eine hohe Zufriedenheit mit der IG Metall, wobei die Gewerkschaften als Art letzte Bastion der politischen Interessenvertretung der Lohnabhängigen wahrgenommen werden. Dies spiegelt sich auch in dem hohen Vertrauen wider, das Gewerkschaften im Vergleich zu anderen Institutionen erhalten. Gewerkschaften leisten einen gewichtigen, unverzichtbaren Beitrag zur Stützung der Demokratie. Diese Funktion erweist sich noch bedeutsamer im Hinblick auf die jüngsten gesellschaftlichen Entwicklungen. Positionen der AfD und anderer rechtspopulistischer Strömungen sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Gerade das macht sie so gefährlich. Bei der letzten Bundestagswahl gaben erschreckend viele Menschen der AfD ihre Stimme. Auch Gewerkschaftsmitglieder sind davor nicht gefeit. Die AfD zog als drittstärkste Kraft ins Parlament ein.

Rechtspopulisten schüren Ressentiments, die zunehmend auch in der Mitte der Gesellschaft auf fruchtbaren Boden fallen. Die AfD hetzt gegen Flüchtlinge und gegen den Islam, sie hält Muslime für nicht integrierbar, sie bezeichnet sie als Gefahr für Deutschland. Die AfD denkt in den Kategorien »innen« und »außen«. Sie sieht Deutschland und das »deutsche Volk« von außen bedroht.

Die AfD hat in Berlin bewiesen, dass sie Gewerkschaften fest im Visier hat. Mit einem mobilen Plakat haben sich Anhänger vor das Berliner IG Metall-Gebäude gestellt. Aufschrift: »Gewerkschafter, wann kommt ihr endlich zur AfD. Wir Arbeiter sind schon da!«

Dem müssen wir uns stellen. Wenn es Schwierigkeiten und Probleme gibt, müssen wir darüber sprechen und Lösungen suchen. Unterschiedliche Standpunkte müssen gehört werden. Vielfalt ist unsere ureigene Stärke. Als Gewerkschaft tragen wir zudem eine besondere Verpflichtung: Wir wollen unsere Kolleginnen und Kollegen davon überzeugen, dass rechter Populismus keine Alternative ist.

Jetzt geht es darum, an den Schlussfolgerungen aus der Befragung – wie auch an den Ergebnissen der durchgeführten Studie – gemeinsam zu arbeiten. Wir hoffen, damit jene Kolleginnen und Kollegen argumentativ zu unterstützen, die gemeinsam mit uns der versuchten gesellschaftlichen und betrieblichen Spaltung durch Rechtspopulisten etwas entgegensetzen.

Wir danken allen Funktionär*innen und Referent*innen, die durch ihre guten Beiträge und die Durchführung der Befragung in den Seminaren an der Entstehung eines spannenden und vielfältigen Buchs aktiv mitgewirkt haben. Und wir danken der TU Darmstadt, namentlich Ulrich Brinkmann, Maren Hassan-Beik und Lukas Zappino, für die tolle Kooperation und Zusammenarbeit.

*Jörg Köhlinger, Bezirksleiter
Javier Pato Otero, Bezirkssekretär
IG Metall Bezirk Mitte*

Einleitung

»So wichtig die klare Kante gegen die Ideologen, Organisatoren und Galionsfiguren der rechten Bewegungen ist: Genauso wichtig ist ein Angebot an diejenigen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden, die täglich vom sozialen Abstieg bedroht sind und die ihre Lebensbiographie entwertet und verraten sehen.«

Hans-Jürgen Urban

Rechte Parteien und Bewegungen ebenso wie autoritäre Politikformen befinden sich europaweit auf dem Vormarsch und erfahren in den letzten Jahren einen wachsenden Zuspruch. Diese Entwicklung drückt sich zuvorderst in eruptiven Wahlergebnissen aus, die die sogenannten Volksparteien in die Defensive rücken, rechten Parteien zum Aufstieg verhelfen und zur Neuformation ganzer Parlamente führen. Insbesondere mit der sogenannten »Flüchtlingskrise« 2015 wurde lange in Latenz verweilendes autoritäres Potenzial freigesetzt, das in der AfD seine parlamentarische Repräsentation fand. Überrascht von der Vehemenz des politischen Umbruchs ringen auch hierzulande politische Eliten und etablierte Parteien mit diesem Entwurzelungsprozess und versuchen, Boden unter ihren Füßen zurückzugewinnen.

Jenseits des medialen und politischen Diskurses bleibt jedoch oft erklärungsbedürftig, welche sozialen Bedingungen dem Rassismus gegenwärtig den Boden bereiten.

Zum tieferen Verständnis der kontemporären Formen des Rassismus müssen die sozialen Verhältnisse umfassend berücksichtigt werden, in denen diese sich artikulieren können. Wir schließen dabei an Überlegungen von Stuart Hall an. Hall verortet den Erkenntnisgewinn in der Auseinandersetzung mit Rassismus nicht in der Deskription allgemeiner, transhistorischer und universeller Merkmale und Erscheinungsformen, sondern vor allem im Verständnis der Differenz der verschiedenen Rassismen, d.h. der analytische Bezugsrahmen muss stets die historische Lokalisierung sein – der Rassismus ist als Produkt konkreter historischer Verhältnisse zu verstehen (Hall 2012b: 127). Bei Hall erfolgt folgerichtig die Bestimmung des Rassismusbegriffs niemals im luftleeren Raum, sondern immer wieder unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen

Konstellationen, in denen er zum Tragen kommt. Die beiden Elemente – zugleich zu betrachten wie spezifische Rassismen wirken und welche gesellschaftlichen Verhältnisse sie bedingen – können nicht getrennt gedacht werden.¹ Der gegenwärtige Aufschwung des Rassismus kann daher nicht jenseits der konkreten gesellschaftlichen Entwicklungen analysiert werden. Aus soziologischer Perspektive ist nach den sozialen Verhältnissen zu fragen, die rassistischen Denkmustern und Handlungsweisen die Möglichkeiten geben, sich in der Gesellschaft auszubreiten.

Dieser Ansatz zur Deutung von Ressentiments stützt sich freilich auch auf Adornos und Horkheimers Studien zum autoritären Charakter, in deren Vorüberlegungen sie dafür plädieren, dass neben der »psychologische(n) Struktur des Individuums« (Adorno 1973: 10) auch seine »gesamte objektive Lage« (ebd.) in die Analyse miteinzufließen habe und dementsprechend in ihrer Analyse auch sozioökonomische Variablen berücksichtigen. Ein Ansatz, der das Ressentiment als ein vom Individuum in Anspruch genommenes Verarbeitungsmuster für das Verhältnis von seiner »inneren Natur« und den Zumutungen des kapitalistischen Verwertungszusammenhanges erachtet, berücksichtigt beide Ebenen/Strukturen.

Die vorliegende Studie versucht den gegenwärtigen Erfolg rechter Parteien und Bewegungen als Ausdruck einer multidimensionalen Krisendynamik zu begreifen und nimmt dabei Gewerkschaften als zentrale Akteure in den kriseninduzierten Auseinandersetzungen in den Fokus. Trotz national divergierender konkreter Umstände und Gegebenheiten scheinen auf der Metaebene unbearbeitete Folgen der kapitalistischen Gesellschaftsformation den »Problemrohstoff« (Dörre et al. 2018: 55) zu bilden, auf dessen Ferment der Erfolg rechter Parteien und Bewegungen gedeiht.

Unberücksichtigt bleibt in vielen Untersuchungen oftmals die Arbeitswelt – eine eigentümliche Blindheit, weist diese doch eine ungebrochen konstitutive Bedeutung für die Lebensgestaltung und als »zentraler

¹ »Ich würde die Hervorhebung der historischen Spezifik unterstreichen. Zweifellos gibt es bestimmte allgemeine Züge des Rassismus. Aber noch bedeutsamer sind die Formen, in denen diese allgemeinen Züge durch den historisch spezifischen Kontext und die jeweilige Umwelt, in denen sie wirksam werden, modifiziert und transformiert werden. Bei der Analyse bestimmter historischer Formen des Rassismus würden wir gut daran tun, auf der konkreten, historisch spezifizierten Ebene zu operieren (z.B. nicht über Rassismus allgemein zu sprechen, sondern über Rassismen)« (Hall 2012a, S. 85).

Erfahrungsraum gesellschaftlicher Entwicklung« (Sauer et al. 2018: 27) auf. Wir gehen daher davon aus, dass die multiple Krisendynamik sich gerade im Beschäftigungsalltag manifestiert und fragen auch nach dem Zusammenhang von arbeitsweltlichen Problemlagen und Rassismus.

Sozioökonomisch lassen sich Krisenentwicklungen ausmachen, die sich anschließend an Robert Castel unter dem Begriff der Rückkehr der sozialen Fragen subsumieren lassen. Die dadurch hervorgerufenen Ängste und Sorgen sind Ausdruck eines pathologischen Zustands, den Nachtwey gegenwartsdiagnostisch als »Abstiegsgesellschaft« bestimmt.

Die Politik scheint demgegenüber unter den Vorzeichen einer globalen Konkurrenzökonomie unter Verwertungs- und Wachstumsimperativ weder in der Lage noch willens, sich der Problemherde anzunehmen und substantielle Verbesserungen zu erreichen. Insbesondere die Bearbeitung der Finanzkrise 2008 offenbarte dies nachhaltig. Oftmals beteiligt am exekutierten Sozialabbau sieht sich die Politik mit Vertrauensverlust konfrontiert, der sich, so unsere These, gerade auch aus der mangelnden Repräsentation der Interessen der abhängig Beschäftigten und ihren arbeitsweltlichen Problemlagen speist. Bündeln lassen sich diese Entwicklungen unter der Makrodiagnose der »Postdemokratie« (Crouch 2008), die wir im Anschluss an Eberl und Salomon (2014) als Zusammenfallen von sozialer und demokratischer Frage verstehen.

Die Abwendung von »der Politik« bezieht sich auf das Altparteiensystem, während, so unsere These, die AfD, deren Politiker*innen aus ihrer antisemitischen und fremdenfeindlichen, völkisch-nationalen Gesinnung keinen Hehl machen und die mit antisemitischen und fremdenfeindlichen Ressentiments agitiert, die Stimmen derjenigen gewinnt, die sich politisch entwurzelt fühlen.

Zu vermuten ist daher, dass sich im aktuellen Wahlverhalten – insbesondere dem Zugewinn für die AfD – auch eine politische Entwurzelung ausdrückt, die in Zahlen in jeder Nachwahlbetrachtung von der Demoskopie aufgezeigt wird, aber jenseits des Stichworts von der »Protestwahl« inhaltlich noch erklärungsbedürftig bleibt. Die Erfahrungen der vergangenen Dekaden neoliberaler »Entsicherung« (Heitmeyer) und des langsamen Abgleitens in eine Abstiegsgesellschaft werden – so eine unserer Vorüberlegungen – von rechtspopulistischen Parteien durch eine Ethnisierung der sozialen Frage politisiert. Damit erhält die konstatierte »Politikverdrossenheit« eine neue Bedeutung. Sie ist weniger eine Verdrossenheit mit Politik als solcher, als vielmehr mit Form und Inhalt je-

ner Politik, die spätestens seit den 1990er Jahren den gesellschaftlichen Umbau unter neoliberalen Maßgaben forciert hat.

Begleitet wird die soziale und politische Krise von der Erosion tradierter Bindungen und Identitätsangebote sowie solidarischer, soziokultureller Erfahrungsräume. Unter den Bedingungen einer marktzentrierten Vergesellschaftung und dem zunehmenden Abbau sozialer Sicherheit wird das Individualisierungsversprechen der Moderne, die autonome Lebensführung, prekär und zur Belastung (vgl. Nachtwey 2017: 215ff.). Kollektive Schicksale werden damit zu je individuellen Verantwortlichkeiten umgedeutet und rufen Vereinzelungstendenzen hervor. Räume der Gegendeutung und Entlastung erodieren unter dem neoliberalen Loblied auf Eigenverantwortung und (marktkonformer) Individualisierung (vgl. ebd.: 217f.).

Hier lassen sich Formen soziokultureller Desintegration beobachten. Anschließend an Rosas (2005) Beschleunigungstheorie argumentieren wir, dass sich auch auf der Ebene der Lebensführung Entsicherung und Überforderung beobachten lassen.

Nehmen wir die hier skizzierten Gegenwartsdiagnosen (Abstiegsgesellschaft, Postdemokratie, Beschleunigung) ernst, haben wir es mit einer mehrdimensionalen Krisendynamik zu tun, die Entsicherung hervorruft, die unserer Annahme nach Gefühle der Ohnmacht und Deklassierung hervorrufen und die konstitutive Idee der Demokratie, die Kontrolle über die eigenen Lebensumstände und auf autonome Lebensführung, unterlaufen. Im Kern trifft unserer Annahme nach somit Entsicherung auf Ohnmacht und evoziert das Verlangen nach Resouveränisierung, nach Rückgewinn der Kontrolle über die eigenen Lebensumstände und nach Sicherheit, die in der nationalen Formation imaginiert wird.

Als Reaktion auf die scheinbar unlösbaren globalen Problemherde kapitalistischer Natur, die unter den skizzierten Bedingungen gleichsam als Fremdzwang über die Menschen kommen, bildet sich zunehmend eine Wagenburgmentalität heraus, die Sicherheit und Kontrolle in der nationalen Formation wähnt.

Unter dem abstrakten, »ungreifbaren« Herrschaftsverhältnis der kapitalistischen Produktion, deren Beziehung zum Mensch und zur Natur im Zeichen der Kapitalakkumulation steht, suggeriert die Unterwerfung unter eine Autorität Entlastung und Handlungsfähigkeit. Das sukzessive emporsteigende rassistische und autoritäre Potenzial scheint vor diesem Hintergrund eher wenig überraschend, vielmehr scheinen lediglich lange in Latenz verweilende rechte Strömungen an die Oberfläche

befördert zu werden.² Die neuen rechten Parteien wirken dementsprechend mehr wie Katalysatoren bereits vorhandener rechter Einstellungen, indem sie das Bild einer widersprüchlichen Melange aus Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus abgeben, während sie dabei explizit, so unsere These, soziale Konflikte aufgreifen und ethnisierend umdeuten. Aus diesen multiplen Krisendynamiken heraus versuchen wir den gegenwärtigen Rassismus zu deuten.

Gewerkschaften agieren in diesen Krisendynamiken an vorderster Front. Sie stellen als Interessenorganisation der Lohnabhängigen gleich in mehrfacher Hinsicht wichtige Akteure in der Konfrontation mit Entsicherung und Ohnmacht, und den daraus resultierenden Auseinandersetzungen mit dem Erstarken des Rassismus dar. Das sozioökonomische Terrain markiert das ureigene Feld gewerkschaftlicher Praxis. Der gewerkschaftliche Kampf ist genuin gegen die Reindividualisierung arbeitsweltlicher Verwerfung und Zumutung gerichtet. Und nicht zuletzt aufgrund der historischen Errungenschaften gewerkschaftlichen Kampfes – Errungenschaften, deren Abbau die Rückkehr der sozialen Frage zeitigt (vgl. Castel 2009: 25) – sind Gewerkschaften unverzichtbarer Bestandteil der Auseinandersetzung mit dem Rassismus. Aufgrund ihrer strukturellen Funktion sind Gewerkschaften immer auch mit einem politischen Mandat versehen, bei dem unter den aktuellen Bedingungen die Frage im Raum steht, inwiefern sie zumindest in Teilen das politische Vakuum zu füllen vermögen. Darüber hinaus sind Gewerkschaften zivilgesellschaftliche Akteure, die in gelebter Solidarität auch kulturelle Integrationspotenziale besitzen und Räume der eigensinnigen Gegendeutung ermöglichen. Sicherlich können Gewerkschaften nicht die Krisen alleine auffangen, allerdings verweisen die hier angestellten Überlegungen auf eine neue Relevanz der Gewerkschaften im Kampf um die Erhaltung oder Rückgewinnung demokratischer Räume. Wir versuchen mit dieser Studie daher auch danach zu fragen, inwiefern Gewerkschaften als Akteure in diesen Auseinandersetzungen eingebettet sind und welchen Beitrag sie dazu leisten können, dem Rassismus Nährboden zu entziehen.

Die vorliegende Studie verfolgt im ersten Teil, der zuvorderst theoretisch angelegt ist, zunächst die Spur unterschiedlicher sozialwissen-

² Lange bereits wird auf das autoritäre Potenzial in der Bundesrepublik verwiesen, seien es die Studien zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit von Heitmeyer oder zum sekundären Autoritarismus von Decker et al.

schaftlicher Deutungslinien der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und versucht diese in einen Zusammenhang zu bringen. Damit ist der Anspruch verbunden, den Erfolg des Rechtspopulismus in Deutschland mehrdimensional, d.h. abhängig von kulturellen, sozioökonomischen und politischen Entwicklungen zu analysieren – drei Ebenen, die sich als eng miteinander verwoben darstellen.

Wir haben in unserer Erhebung zum Thema »Flucht und Migration im Kontext arbeitsweltlicher Herausforderungen« einen triangulativen Ansatz gewählt, der quantitative und qualitative Erhebungsmethoden integriert und sich auf eine besondere Gruppe von Gewerkschaftsmitgliedern konzentriert, eine empirische Leerstelle, die wir als »gewerkschaftlich Engagierte« kennzeichnen und auf gewerkschaftlichen Bildungsseminaren vermuten. Als Referenzpunkt fungierte somit bei der Auswahl die Rolle der Befragten im gewerkschaftlichen Kontext.

Im Gegensatz zu den hauptamtlich gewerkschaftlich Engagierten kommt dieser Gruppe eine *informelle* Scharnierfunktion zu, da sie zwischen Hauptamtlichen und Mitgliedern agiert. In diesem Sinne vermuten wir bei ihr konkret eine aktive Sprachrohrfunktion in beide Richtungen, kommunikative Multiplikatoren und Divisoren (i.S. einer Diskursverdichtung) gleichermaßen. Gleichzeitig haben Ehrenamtliche, anders als Hauptamtliche, in der Regel eine geringere Distanz zu den Gewerkschaftsmitgliedern und Belegschaften im Betrieb, da sie deren direkte Arbeitskolleginnen sind.

Der zweite Teil, der den Hauptteil der Untersuchung bildet, ist eine Zusammenfassung des Forschungsprojekts. Hier werden sowohl die Durchführung als auch die Ergebnisse der Erhebungen dargestellt, um eine anschließende Interpretation zu ermöglichen. Dieser empirische Teil ist aber durchaus auch ohne vorherige Lektüre der Theorie zugänglich. Im zweiten Teil des Buches werden außerdem praxisorientierte Leser*innen fündig, geht es hier doch auch um die Frage, wie sich eine gewerkschaftliche Praxis an den vorgestellten Ergebnissen orientieren kann.

Einzelne Ergebnisse der Forschung haben wir in den letzten Monaten bereits in Vorträgen, Interviews und Aufsätzen veröffentlicht:

- Brinkmann, U./Hassan-Beik, M./Zappino, L. (2019): Solidarität und Skepsis. Flucht, Migration und soziale Frage aus der Sicht gewerkschaftlich Engagierter. *WSI Mitteilungen*, 72 (3), 202-211.
- Brinkmann, U./Hassan-Beik, M./Zappino, L. (2019): Wer wählt die AfD? Ökonomische, politische und kulturelle Determinanten des Aufstiegs des Rechtspopulismus. *Z Zeitschrift marxistische Erneuerung* (Nr. 119, September), 167-176.
- Hassan-Beik, M./Otero, J.P./Zappino, L. (2019): Politikverdrossenheit oder Repräsentationsdefizit? Zur wachsenden Bedeutung der Gewerkschaften in der Postdemokratie. *Sozialismus*, 46 (436), 45-51.

Unser besonderer Dank gilt den vielen Kolleg*innen in der IG Metall, die mit uns Vorüberlegungen angestellt, frühe Versionen der Fragebögen getestet sowie Ergebnisse diskutiert haben – hervorgehoben seien dabei vom Bezirk Mitte Javier Pato Otero, Melanie Fefczak, Constanze Krätsch und Michael Ebenau sowie auf verschiedenen Veranstaltungen die diskussionsfreudigen Teilnehmer*innen der Teamer*innen-Konferenzen.

Vielen Dank auch an die vielen anonymen Befragten der Online-Erhebung und der Einzelinterviews.

Maurice Laßhof hat sich in einer letzten Runde um die Beseitigung formaler Fehler im Text und die Vervollständigung des Literaturverzeichnisses gekümmert. Daniel Behruzi hat den gesamten Text Korrektur gelesen und dabei keine Diskussion gescheut. Vielen Dank an beide!